

Die Lust am Reisen

MERIAN

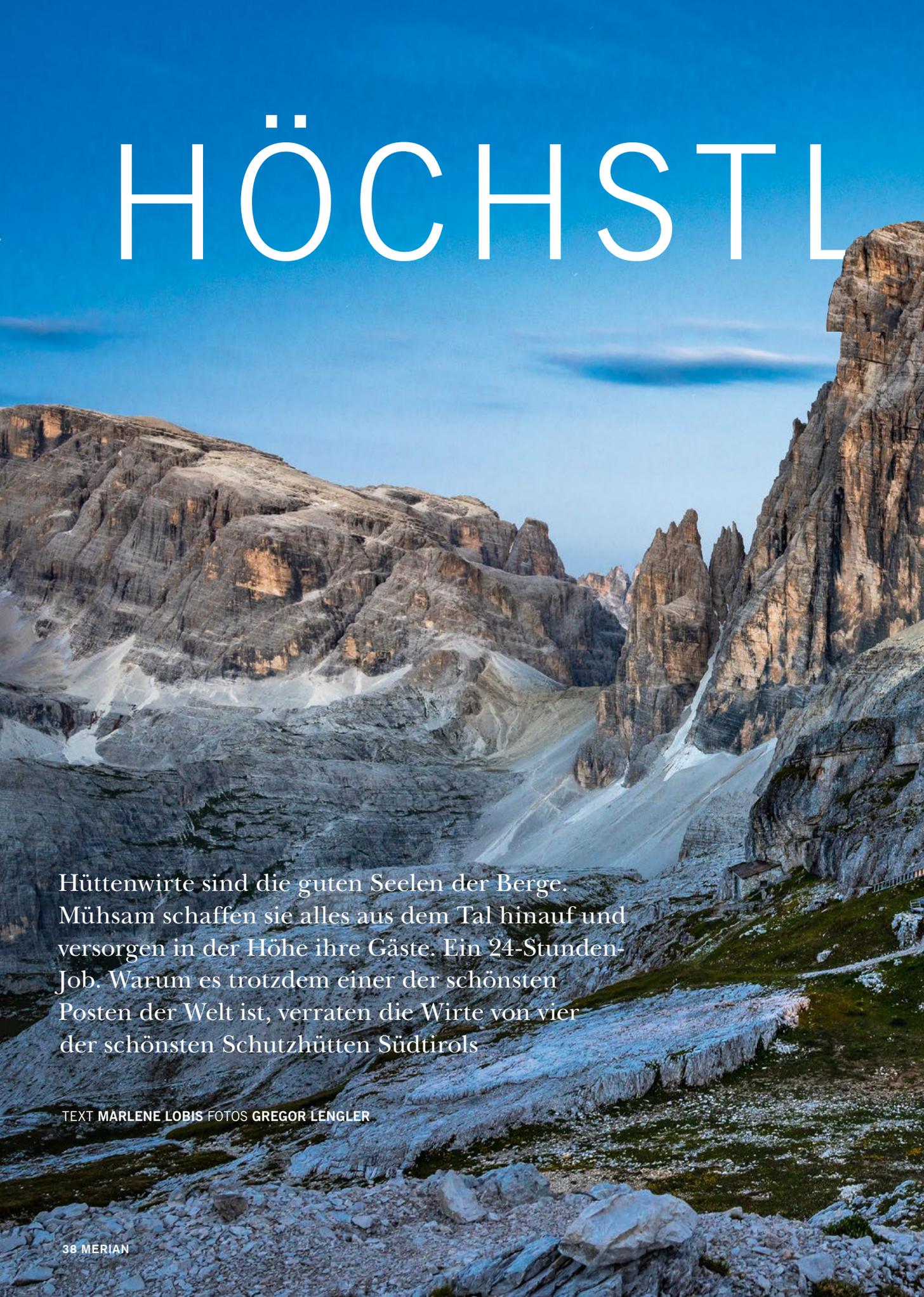
Südtirol



LAND DER ZAUBERBERGE

BIS ZUR HÜTTE Wandern und einkehren: Routen für jeden Geschmack
IN DIE STÄDTE Lieblingsorte in Bozen, Bruneck, Brixen und Meran
ZUM GENIESSEN Ferien auf dem Bauernhof & spektakuläre Hotels

HÖCHSTL

A wide-angle photograph of a high-altitude mountain range. The foreground is a rocky, scree-covered slope with patches of green and yellow vegetation. In the middle ground, there are several jagged, rocky peaks and ridges, some with patches of snow or light-colored rock. The background shows more distant, hazy mountain ranges under a clear blue sky with a few wispy clouds. The overall scene is rugged and majestic.

Hüttenwirte sind die guten Seelen der Berge. Mühsam schaffen sie alles aus dem Tal hinauf und versorgen in der Höhe ihre Gäste. Ein 24-Stunden-Job. Warum es trotzdem einer der schönsten Posten der Welt ist, verraten die Wirte von vier der schönsten Schutzhütten Südtirols

TEXT MARLENE LOBIS FOTOS GREGOR LENGLER

EISTUNG!



Im Schatten der Gipfel der Sextner Sonnenuhr
gehen in der Büllelejochhütte die Lichter an.
Einer der markantesten Berge: der 3094 Meter
hohe »Zwölfer« gleich hinter der Zuflucht

Als Greti Rogger und ihr Mann die höchstgelegene Hütte der Sextner Dolomiten übernahmen, hatte sie nicht einmal Strom. Jetzt reichen sie den Staffelstab weiter – an Tochter Steffi

Greti und Steffi, eure Hütte ist ein echter Familienbetrieb. Wie teilt ihr die Arbeit auf?

STEFFI: Meine Eltern, mein Freund Niki und ich sind den ganzen Sommer oben auf der Hütte. Meine Mutter und Niki kochen – Niki kam als Koch hierher und irgendwann haben wir uns verliebt, eine Hüttenliebe also! Ich arbeite im Service, beantworte zum Beispiel die Reservierungen. Mein Vater Hubert macht alles außen rum, kümmert sich um die Wege, repariert, was kaputt ist, macht im Tal Besorgungen. Jedes Mal, wenn er kommt, gibt es eine Überraschung. So wie heute: Er hatte mit dem Traktor einen Platten und hängt irgendwo auf dem Weg. Mein Bruder und er reparieren das gerade.

GRETI: Die Belieferung der Hütte ist immer auch gefährlich, nicht nur anstrengend. Wenn es schauert, liegt am nächsten Tag Eis. Wenn es schneit, dann braucht es die Ketten. Der Weg ist teils ausgesetzt, da musst du voll konzentriert sein.

Wie sah das Leben auf der Hütte aus, als ihr sie vor rund 40 Jahren gepachtet habt?

GRETI: Anfangs war hier gar nichts: kein Strom, kein Herd, ganz wenig Wasser, und das war nicht eingefasst zum Wirtschaften. Es war eiskalt, und damals gab es noch kältere Sommer – wir hatten manche September mit minus 15 Grad. Das erste Jahr haben wir so dahingewurschtelt. Es gab noch keinen Weg, den haben wir angelegt und die Dinge nach und nach hergerichtet, um die Hütte zu bewirtschaften.

STEFFI: Als Kinder waren mein Bruder und ich rund um die Hütte unterwegs – zwischen den Steinen lag unsere Märchenwelt. Wir hatten teilweise auch ein Kindermädchen. Es war nicht so viel los wie heute, also hatten unsere Eltern trotzdem Zeit für uns. Das war wunderschön.

GRETI: Eine Hütte zu führen, war damals anders. Ich habe etwas gekocht und dann wurde ausgeschöpft. Man musste fast Alpi-

nist sein, um so hoch zu kommen. Heute sind die Wege gut markiert, es gibt einen Wetterbericht. Aber nach wie vor ist eine Schutzhütte etwas anderes als eine Skihütte. Mir gefällt es immer noch, hier oben gehört mir die Welt. Hier ist man ein bisschen wie auf einer Insel.

Eine Insel ohne Strom- und Wasserleitungen – und mit einem Plumpsklo ...

STEFFI: Die Wasserversorgung ist sicher unsere größte Herausforderung. Wir haben eine Quelle, aber mit sehr wenig Wasser. Das fließt in Tanks und wird in der Hütte gebraucht. Wenn dann Tagesgäste ihre Wasserflaschen auffüllen wollen und wir sagen, wir haben nur Wasserflaschen, die wir auch aus dem Tal heraufbringen müssen, zum Verkauf, können es viele nicht verstehen. Als Kanalisierung haben wir ein Dreikammersystem: Beim normalen Klo im Bereich für die Hüttengäste wird alles direkt in dieses System gespült. Das mit dem Plumpsklo für die Tagesgäste ist meinem Vater peinlich, aber ich sage: Das ist eben die Realität. Den Kübel unter dem Plumpsklo müssen wir raustragen und ins System leeren. Hier funktionieren die Dinge eben anders. Wer bei Schönwetter herkommt, sieht das alles recht locker, aber kaum schlägt das Wetter um, ist es hier oben eine ganz andere Welt. Dann friert das Wasser ab, die Solarzellen gehen nicht mehr oder es schlägt der Blitz ein und wir haben keinen Strom mehr.

GRETI: Ich sage immer: Die Grundvoraussetzung ist, dass man wirklich gerne hier oben lebt. Nur für das Geschäft kann man das nicht machen, denn jeder Hüttenwirt hat im Verhältnis zum Verdienst viel zu viele Arbeitsstunden. Aber obwohl jeder von uns seine Aufgaben zu erledigen hat, setzen wir uns um 10 Uhr vormittags alle an unseren Tisch in der Gaststube und trinken gemeinsam Kaffee. Das ist uns wichtig, das ist unser Ritual.

HÜTTENINFOS

Lage Unterhalb des Gipfels der Oberbachernspitze im Naturpark Drei Zinnen

Bauzeit Als Schutzhütte errichtet in den siebziger Jahren

Pächter Seit 1979 die Familie Rogger

Öffnungszeiten Mitte Juni bis Ende September/Anfang Oktober

Reservierungen Per Mail an info@buellelejoch.it oder telefonisch unter 0039 337451517. Mehr Infos unter www.rifugiopiandicengia.it



Zwei Generationen, eine Heimat: Hubert, Steffi, Greti und Niki (v.l.n.r.) kümmern sich gemeinsam um die Hütte. Hubert bringt mit dem Traktor unter anderem die Lebensmittel hinauf, die dann auf der Terrasse verzehrt werden – wenn er unterwegs keinen Platten hat





Der Name ist Programm: Mit ihrer schwarzen Fassade hängt die Schwarzensteinhütte wie ein eingeschlagener Meteorit im Hang – dabei wurde sie erst 2018 neu eröffnet. Sie halten hier oben den Laden in Schuss: Chefin Margit Ainhauser (rechts) und ihre Mitarbeiterin Kathrin (links)

Margit Ainhauser war Maurerin, bevor es sie auf den Berg zog. Ihr neuer Arbeitsplatz: Wirtin in der spektakulären Vorzeigehütte für modernes Bauen in den Alpen

Margit, vom Baugewerbe auf die Hütte – was hat dich an diesem Wechsel gereizt?

Ich bin gelernte Maschinenbautechnikerin und war 17 Jahre lang Maurerin. Einen Sommer habe ich aber auf der Müllerhütte geholfen. Das gefiel mir so gut, dass ich mir gedacht habe, ich übernehme gleich eine Schutzhütte. Die Schwarzensteinhütte ist genau die richtige, denn ich wollte immer eine hohe Hütte. Das ist eine Herausforderung, es gibt keine Materialseilbahn, und du musst schauen, wie du alles machst und organisierst, was du brauchst – vom Schraubenzieher bis hin zum Klebeband.

Wie war die Reaktion, dass du als Frau die Hütte übernommen hast?

Es ist sicher außergewöhnlich, dass eine Frau das macht, aber die Reaktionen waren sehr positiv. Es ist heute schwer, Hüttenwirte zu finden. Die Leute haben eine Familie, einen festen Job, und eine Hütte zu führen, ist viel Arbeit. Aber es gibt schon einzelne Hüttenwirtinnen, etwa auf der Parmerhütte gleich hier hinter dem Stallersattel.



In deiner Belegschaft auf der Hütte herrscht Frauenpower.

Auf die Ausschreibung für die Hüttenpacht gab es nur zwei Bewerber: Kathrin und mich. Als ich den Zuschlag bekam, bot Kathrin mir ihre Hilfe an. Mittlerweile sind wir das fixe Team hier oben, das passt echt gut. Dann haben wir meist noch zwei, drei Leute, tatsächlich oft Frauen, die uns unterstützen.

Was gefällt dir am besten an der Arbeit als Hüttenwirtin?

Ich koche sehr gerne, und auch das Organisieren gefällt mir. Und dann musst du auch ein bisschen zu den Leuten hingehen, das mögen die Gäste. Ich gehe nach dem Abendessen immer raus in die Gaststube und mache eine Schnapsrunde, um ein bisschen mit den Leuten zu reden.

Wie sieht dein Hüttenalltag davor aus?

Morgens stehe ich um 6 Uhr auf, um das Frühstück vorzubereiten, dann bin ich die meiste Zeit in der Küche. Außerdem gibt es auch in und um die Hütte viel zu organisieren, etwa die Anlagen zu checken und die Anrufe für die Übernachtungen entgegenzunehmen. Intensiv sind die Tage vor dem Hubschraubertransport. Da muss ich die Bestellungen bei den Lieferanten machen, aufpassen, dass ich nichts vergesse und den Flughelfern Bescheid geben, was sie zu welcher Ladung packen sollen – eine Flugladung darf maximal 600 Kilo wiegen. Das muss ich gut einteilen, Flugminuten sind sehr teuer.

Das klingt nicht gerade so, als hättest du Zeit, die umliegenden Berge zu erkunden.

Die Mädels gehen am Nachmittag oft mit den Hunden hinauf auf den Schwarzenstein. Ich habe so gut wie nie Zeit, wohin zu gehen. Und wenn, dann würde ich als erstes hinauf zur Wassereinfassung laufen und schauen, ob alles passt. Das ist eben ein 24/7-Job, und als Chefin halte ich hier die Stellung.

HÜTTENINFOS

Lage Die Schwarzensteinhütte bei St. Johann im Ahrntal ist die höchste Hütte in den Zillertaler Alpen

Bauzeit Die vorige Hütte an gleicher Stelle eröffnete bereits 1894, die neue 2018

Pächter Seit 2019 führt Margit Ainhauser, 38, die Hütte

Öffnungszeiten Ende Juni bis Mitte/Ende September – abhängig von der Witterung

Reservierungen Per Telefon unter 0039 3428038586. Weitere Infos auf www.schwarzensteinhuette.com

Eine junge Hütte für eine junge Familie: Karin und Edwin Heinisch führen das Schutzhaus oberhalb von Matsch – und verbringen mit ihren drei Kindern den Sommer auf dem Berg

HÜTTENINFOS

Lage Im Vinschgauer Matscher Tal, das zu den Ötztaler Alpen gehört

Bauzeit Fertiggestellt 1982, davor stand an gleicher Stelle bis 1945 die Karlsbader Hütte, dann 40 Jahre Ruinen

Pächter Seit 2010: Karin und Edwin Heinisch, die im Sommer mit ihren drei Kindern auf der Hütte leben

Öffnungszeiten Mitte Juni bis Anfang Oktober

Reservierungen Per Telefon unter 0039 3406119441 oder Mail an info@oberettes.it. Weitere Infos auf www.oberettes.it.

Karin und Edwin, wie kam es, dass ihr Hüttenwirte geworden seid?

EDWIN: Eines Tages hat mich der Ortsstellenleiter des Alpenvereins Südtirol angerufen: Ein Einheimischer solle diese Hütte übernehmen, ob ich das machen würde. Die Wirte davor blieben immer nur zwei, drei Jahre. Also habe ich überlegt und mich dann als Hüttenpächter beworben. Der Sommer 2010 war unsere erste Saison hier oben.

KARIN: Das war alles sehr spontan. Ich hatte die Hütte vor der Bewerbung gar nicht gesehen, und wir kannten uns erst ein halbes Jahr lang!

EDWIN: Die Hütte ist jung, sie wurde 1982 gebaut und ist gut in Schuss. Sie zu übernehmen, war für uns ein Sprung ins kalte Wasser. »No risk, no fun«, so haben wir das gesehen.

Was war die größte Herausforderung?

KARIN: Der Anfang war stressig. Wir hatten keinen Plan, keine Erfahrung in der Gastronomie. Wie viel Reis kochst du für 50 Leute? Wir mussten erst ein gutes System finden. Lange habe ich selbst gekocht, mit der Unterstützung unserer beiden Mütter, und an den Wochenenden hat noch jemand geholfen. Seit ein paar Jahren haben wir einen Koch.

Du hast am Anfang selbst gekocht – mit drei Kindern?

KARIN: Ich frage mich manchmal selbst, wie wir das gemacht haben. Frieda, unsere Älteste, kam 2012 auf die Welt. Sie war fünf Monate alt, als wir sie das erste Mal mit auf die Hütte nahmen. 2013 folgte Leonhard und 2016 dann Jakob, allesamt Winterkinder. Die Omas haben uns immer stark unterstützt, denn am Wochenende ist viel los auf der Hütte, da hatte ich fast keine Zeit für die Kinder. Mittlerweile sind sie aber sehr selbstständig.

Wie bringt ihr die Lebensmittel und alles Notwendige auf die Hütte?

EDWIN: Ich fahre einmal die Woche ins Tal. Vorher bestelle ich bei unseren Bauern und Lieferanten, dann hole ich alles mit einem kleinen Anhänger ab. Die Talstation unserer Materialseilbahn liegt einige Hundert Höhenmeter unter der Hütte. Wir seilen das ganze Zeug mit der Bahn hoch, eine Fahrt dauert rund zehn Minuten. Bis alles oben ist, muss man oft zehn- bis zwölfmal fahren.

Gibt es auf der Hütte für euch als Familie einen Rückzugsort?

KARIN: Nicht wirklich. Im oberen Stock ist ein Zimmer mit Stockbetten, dort schlafen die Kinder und die Oma. Unser Zimmer ist direkt neben der Gaststube, deshalb schlafe ich mittlerweile mit Ohrstöpseln. Im Hochsommer steht einer von uns um 4 Uhr auf, um das Frühstück für die Wanderer zur Weißkugel zu machen, das ist eine beliebte Tour von hier aus.

Und mögen eure Kinder das Hüttenleben?

KARIN: Ja, sie freuen sich jedes Jahr wieder total heraufzukommen. Unsere Kinder spielen viel miteinander und erkunden hier die Gegend.

EDWIN: Seit einem oder zwei Jahren spielen sie auch mit den Kindern der Gäste, denn es kommen viele Familien zum Übernachten auf die Hütte. Im Herbst zieht es sie dann aber schon ins Tal...

... und in die Schule?

KARIN: Die Schule geht für die Großen Mitte September los. Dann wechseln wir uns ab, einer ist hier oben, einer unten im Tal. Das ist kein Problem, ab Mitte September ist auf der Hütte nicht mehr so viel los, und wir schließen Anfang Oktober.

Was gefällt euch am besten an der Arbeit als Hüttenwirte?

KARIN: In den Bergen zu sein und selbst zu entscheiden, in welche Richtung man die Hütte entwickelt.

EDWIN: Ja, du bist selbstständig in den Bergen und hast meist deine selbige Ruhe.



Schnelles Familienfoto in einer der wenigen Pausen: Während ihre drei Kinder die Berge erkunden, kümmern sich Karin und Edwin Heinisch auf der Hütte um alles, Bettenwechseln inklusive, damit es ihre Gäste nach dem Anstieg, der an einem Wasserfall vorbeiführt, schön gemütlich haben





Nur einmal im Monat kommt der Hubschrauber aus dem Tal zum Eisbruggjoch und legt neben der Hütte ein großes Versorgungspaket ab. Für Notfälle gibt es die Bergrettung, aber die fliegt nicht nachts – weshalb Hüttenwirt Weissteiner schon mal einspringen muss

Herzlich, bärtig, alles im Blick: So wie Michael »Much« Weissteiner stellt man sich einen Hüttenwirt vor! Seit fast 50 Jahren führt seine Familie das Schutzhaus am Eisbruggjoch

Much, du hast so viele Sommer hier oben auf der Edelrauthütte verbracht. Was ist deine erste Erinnerung?

Meine Eltern haben die Hütte anfangs gemeinsam mit einer befreundeten Familie geführt, wir waren damals hauptsächlich für den Transport zuständig. Damit verbunden ist auch meine erste Erinnerung: Als ich fünf oder sechs Jahre alt war, haben meine Brüder und ich mit dem Rucksack Dosen zur Eisbrücke getragen, denn früher gab es Getränke nur in Dosen. Jeder von uns vier Buben musste welche tragen, je nach Größe. Wir sind eben so oft gegangen, bis genug beisammen waren.

War für dich von klein auf klar, dass du die Hütte weiterführen willst?

Eigentlich nicht. Als meine Eltern um die sechzig waren, haben sie uns Kinder gefragt, ob einer die Hütte weiterpachten will, denn sonst hätten sie's gelassen. Meine Brüder wollten nicht, also bin nur ich geblieben. Mittlerweile führe ich die Hütte seit 20 Jahren. Der Schnitt für meine Eltern

war eigentlich die neue Hütte. Bis letztes Jahr kam mein Vater noch fix einmal pro Woche mit dem Grünzeug aus dem Garten. Jetzt sind sie beide über achtzig und kommen nur noch ab und zu auf Besuch rauf.

Als Hüttenwirt muss man alles ein bisschen können, oder?

Ja klar, es hilft dir ja niemand hier oben. Ein Hüttenwirt sollte möglichst viel können – oder zumindest musst du dir zu helfen wissen. Für die technischen Anlagen der neuen Hütte kommt ein Techniker, da kann ich nichts mehr selbst reparieren. Aber du musst wissen, wie die Turbine mit ihrer uralten Fassung funktioniert oder die Kläranlage mit Trockenbeet. Und du musst wissen: Was passiert bei minus 5 Grad hier oben? Das alles sind Dinge, die schon bei der alten Hütte wichtig waren und auch jetzt noch sind – denn auch wenn die Hüttenarchitektur modern ist, die Infrastruktur und der Aufwand dahinter sind immer noch dieselben.

Wie würdest du dein Leben auf der Hütte beschreiben?

Ich stehe um 5 Uhr auf und mache als Erstes den Apfelstrudel und die Kuchen. Ich habe dazu ein tolles Team mit Gastronomie-Profis, als Familie wäre das nicht mehr zu schaffen gewesen, denn seit der Neueröffnung hat sich die Anzahl der Gäste verdoppelt. Tagsüber hat jeder seine Aufgaben, aber morgens frühstücken wir alle gemeinsam, das ist uns wichtig. Im Grunde bist du als Hüttenwirt ein Manager. Der Hubschrauber kommt hier einmal im Monat mit Nachschub, da muss man gut planen. Aber auch Schuhe reparieren wir häufig, manchmal sind Verletzte zu verarzten. Schon oft mussten wir auch vom Weg abgekommene Wanderer suchen gehen und zur Hütte bringen. Es ist so: Bei diesem Job kommen so viele unterschiedliche Situationen daher, dass du ständig gezwungen bist, zu improvisieren. ■

HÜTTENINFOS

Lage In den Zillertaler Alpen am Eisbruggjoch zwischen Pfunderer und Lappacher Tal – wird deswegen auch Eisbruggjochhütte genannt

Bauzeit Die alte Hütte entstand von 1906 bis 1908, der Neubau von 2015 bis 2016

Pächter Michael Weissteiner, geboren 1967, aus Niedervintl führt seit rund 20 Jahren die Hütte. Übernommen hat er sie von seinen Eltern, die ab 1974 ihre Pächter waren

Öffnungszeiten Mitte Juni bis Mitte Oktober

Reservierungen Per Telefon unter 0039 0474653230 oder Mail an info@edelrauthuette.it
Weitere Infos auf www.edelrauthuette.it

